

Erstmal außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverfendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Hermannstädter Zeitung
Büchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
mergasse 10; ferner
die Annoncen-Exp. A. Oppelk,
Stubenbastei 2, M. Dukes,
1. Riemergasse 13, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Bazel und Paris.

Inscriptionspreis:
Der Raum einer einpaligen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erhoben werden.

Nro. 45.

Hermannstadt, Freitag den 24. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Februar.

Der Wiener „Politik“-Correspondent erklärt die Meldung der „Narodni Vist“, daß Graf Taffe einen Theil der verfassungstreuen Großgrundbesitzer zur Mandatsniederlegung und zur Ueberlassung der Mandate an Fendale bewegen, eventuell bei Nichtannahme dieses Compromisses den böhmischen Landtag auflösen wolle, für unbegründet. — „Narodni Vist“ widmen heute dem „russischen Helden Skobelev“ einen begeisterten Artikel.

In Folge einer Weisung der Lemberger Statthaltereien haben bereits die Bezirkshauptleute die Beschlüsse einiger Bezirksvertretungen, an den Reichsrath um Slawisirung Schlesien's zu petitioniren, mit der Motivirung führt, daß ein derartiger Beschluß den Bestimmungen über den Wirkungsbereich der Bezirksräthe zuwiderlaufe.

Wie man heute aus Petersburg berichtend mittheilt, wurde nicht der gewesene Londoner Botschafter, Graf Peter Schuvaloff, sondern der jüngere Graf Schuvaloff, ein Adjutant des Großfürsten Wladimir, zum Apanagen-Director ernannt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Presse wandte dem Pronunciamento Skobelev's eine Aufmerksamkeit zu, welche über die Tragweite dieser oratorischen Leistungen weit hinausgeht. Die Tapferkeit des Generals sei kein Grund, seinen politischen Ansichten mehr Gewicht beizulegen als denen jedes anderen tapferen Officiers. Der politische Inhalt seiner Reden sei deshalb für uns kein Gegenstand der publizistischen Behandlung. Was die militärische Seite derselben und die symptomatische Bedeutung für die Zustände der russischen Armee betrifft, so wollen wir diese erst besprechen, wenn das Urtheil der bürgerlichen und militärischen Kreise in Rußland über das Verhalten des Generals und über die Tragweite und die Adresse seines Pronunciamentos bekannt sein wird.

Die Ernennungen von französischen Armeecorps-Commandanten haben meistens bloß Permutationen der betreffenden Generale ergeben. Nur Chanzy und Borkheim sind frisch dazu gekommen an Stelle zweier Generale, welche in den Kriegsrath aufgenommen wurden. — Zur Unterstützung seiner Behauptung, daß nicht autorisirte Congregationisten unter dem jetzigen Regime zurückkehren, meldet das „Journal de Paris“, daß unter 70 Fastenpredigern 38 nicht autorisirte Congregationisten sind. — Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung Mariani's zum Gesandten in München. Die „Republique Française“ veröffentlicht ein von den englisch-französischen Finanz-Controlloren von Kairo verfaßtes, vom 6. Feber datirtes Schriftstück, in welchem dieselben das gegenwärtige Gedeihen Egyptens, zugleich aber die allmähliche Schwächung und Vernichtung der Gewalt des Khedive constatiren. Die neue Situation annehmen, so erklären Blignieres und Galvin, bieße die Action der Controlloren vernichten, welche gegenüber den von der Kammer und der Armee abhängigen Ministern ohnmächtig geworden sind; die bisher durchgeführten Reformen würden gefährdet werden.

In der britischen Unterhausung vom 20. d. antwortete Dilke dem Parlamentsmitgliede Worms: „Die Frage, welche Formlichkeiten englische Israeliten zu befolgen haben, wenn sie Rußland besuchen, sind noch Gegenstand eines Schriftwechsels mit Rußland. Britische Juden, die nach Rußland gehen, werden den Schutz der englischen Regierung, zu dem sie berechtigt sind, haben, so weit dies mit den Vertragsverpflichtungen vereinbarlich ist.“ — Gladstone kündigt unter lautem, anhaltendem Beifalle an, er beantrage für nächsten Montag eine Resolution, daß die parlamentarische Untersuchung über die Wirkung der irischen Landacte im jetzigen Moment dazu dienen müsse, die Landacte zu behindern und daher der guten Verwaltung Irlands nachtheilig sei. Ueber den von Gladstone beantragten Eintritt in die Debatte über die

Geschäftsordnung entsteht eine stürmische Debatte. Die Opposition bekämpft den Antrag, da die Regierung diese von ihr früher für dringlich erklärte Frage jetzt am nächsten Montag durch eine andere Debatte unterbrechen will. Gladstone verweigert, jetzt Gründe für den auf Montag angekündigten Antrag anzugeben, aber es sei von ernster Bedeutung für die Regierung Irlands. Gladstone's Antrag wird schließlich angenommen. Gladstone beantragt hierauf die erste Resolution über die Einführung des Debattegeschlusses und motivirt dieselbe durch den Zusatz, daß wenn weniger als 40 dagegen stimmen, wenigstens 100 dafür stimmen müssen, damit derselbe zum Beschluß erhoben werden soll. Northcote erkennt die Nothwendigkeit an, die Obstruction zu bekämpfen, kann aber im Princip der „Cloture“ nicht zustimmen. Das eingebrachte Amendement besagt, der Debattegeschluß sei durch Majoritätsbeschluß unzulässig. Die Debatte hierüber wird schließlich vertagt.

Granville erklärte im Oberhause, die Regierung werde sich weder an der Bildung, noch an den Verhandlungen des Special-Ausschusses über die irische Landacte betheiligen. Salisbury erklärt diese Action der Regierung als beipflichtend. Der Gegenstand wird hierauf verlassen.

Die Conservativen sind durch den Umstand, daß Gladstone die erste Clause der Cloture-Bill änderte, sehr ernüchtert; sie sehen darin ein Eingeständniß der Schwäche des Regierungsvorschlags. Uebrigens war Skobelev's Rede viel mehr der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs im Hause, als Gladstone's Gesetzentwurf. Jedermann fragte gespannt, was Bismarck thun werde.

Directe Nachrichten aus Kairo melden die Lage als trotz der äußerlichen Ruhe sehr gespannt. Arabi's Einfluß wachse immer mehr an, die übrigen Ministern seien Nullen. Arabi scheint allen Institutionen Europas in Egypten feindlich. — Granville conferirt mit den Botschaftern der Mächte in der ägyptischen Angelegenheit. Bisher ist kein Ergebnis.

Neue Kriegsbilder?

Berlin, 21. Februar.

Unter den Schlachtenbildern des russischen Malers Wereschagin, dieses grimmigen Protestanten gegen den Krieg, ist ein einziges, wo weder Blut noch Leiden eine stumme, erschütternde Sprache sprechen, und dennoch ist das Bild wohl das packendste in der ganzen Sammlung. Es stellt den Czaren Alexander II. dar, wie er im Feldsessel auf einem abseits gelegenen Hügel der Erstürmung von Plewna beiwohnt. Unten im Thal und an den jenseitigen Höhen walt der Pulverdampf des Kampfes empor. Oben auf dem geschützten Hügel sitzt der Czar-Befreier, und mit dem Krimtischer vor den Augen müßert er aus dem schüsfigeren Hintergrunde der Hof-Loge des Kriegstheaters das furchtbare Schauspiel, das zu Ehren seines Geburtstages veranstaltet wurde. Und dieser Mann ist derselbe, welcher allenthalben als ein wahrer Apostel der Menschlichkeit gepriesen wird und dem seine Zeitgenossen das Zeugniß ausstellen, daß er einer der friedliebendsten Charaktere gewesen ist, der sich nur mit dem größten Widerstreben in den Krieg drängen ließ!

Also nicht dem starken, selbstbewußten Willen des Czaren Alexander II. ist es zur Last zu legen, daß ein großer Orientkrieg Blut und Flammen über die Balkan-Halbinsel wälzte, sondern der Schwäche und der Unfähigkeit des russischen Selbstherrschers, dem kriegsdrängenden Panlawismus die Spitze zu bieten. Heut nun erheben sich dieselben Bedenken wegen einer von Rußland her drohenden Kriegsgefahr für Europa. Wie damals erweist die Kraft und Macht des Czaren nicht mehr als ein ausreichendes Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens. Von allen Seiten schwillt in Rußland der Strom kriegslüsterner Ideen. Graf Ignatieff, dieser große Intrigant und Unruhestifter in der Diplomatie, reißt gierig die Hand nach dem Portefeuille eines Ministes des

Außern, während der deutsch-freundliche und friedliebende Herr v. Giers seine Demission gibt, weil er seinen Einfluß gegenüber der abenteuerrischen Politik der Panlawisten immer mehr schwinden sieht. General Skobelev, der Sieger von Geoktepe, welcher dem friedliebenden Czar-Befreier die bluttrübende Morgengabe des Heeres vor Plewna darbrachte, entlammt mit wilden Reden die Herzen seiner Kampfgenossen zu einem neuen Feldzuge, der aber nicht, wie im Jahre 1876, dem einen Erbfeinde Rußlands, der Türkei, gilt, sondern der diesmal gegen den andern Erbfeind des Moskowitenthums, gegen die Bildung und Intelligenz des Westens, gegen Oesterreich und Deutschland sich richten soll.

Betrachtet man mit kühler Erwägung die Elemente, welche in Rußland zu einem Kriege gegen den europäischen Westen drängen, so muß man in der That eingestehen, daß sie recht zahlreich und von jener Entschlossenheit erfüllt sind, welche den Friedensfreunden, zu denen wir auch den Czaren rechnen, leider abgeht. Da ist zuerst die zahlreiche Gruppe Derjenigen, welche in einem Kriege gegen Oesterreich das Rachegefühl löschen möchten, das ihnen seit der Herbeibringung des San Stefano-Vertrages in der Seele brennt. Zu ihnen gehört Graf Ignatieff in erster Reihe. Nicht minder zahlreich und von Einfluß sind die, welche in einem auswärtigen Kriege das einzige Heil sehen, um mit einem Schlage aus den schrecklichen inneren Wirren herauszukommen, die das Lebensmark Rußlands vergiftet und zerstören. Sie sind nach ihrem Sinne wirkliche Patrioten, denn sie wünschen nur, ihr Vaterland damit vor einer inneren Zerfetzung zu behüten. Mit viel weiter schwebenden Gedanken und wilden Eroberungsplänen erfüllt sind dagegen die Panlawisten, welche in Rußland im Augenblick wohl die bedeutungsvolle Rolle spielen. Ihnen steht die Racenfrage obenan. In Bosnien und in der Herzegowina kämpfen Slaven gegen Nicht-Slaven, das genügt für sie, um den unterdrückten slawischen Brüdern zu Hilfe zu eilen und den großen Brand zu entfesseln, der die germanischen Reiche zerstören und dem einen großen Weltreich der Slaven mit „russischer Spitze“ Raum schaffen soll.

Und wie in diesen drei Gruppen Ehrgeiz, Eroberungslust und Nationalstolz sich verquicken, so ist allen dreien auch noch ein anderer finstere Bundesgenosse gemeinam: der Nihilismus. Die wirklichen Nihilisten schauen mit grimmigem Behagen dem Eifer der Kriegskühner zu, denn sie wissen, daß aus den Trümmern eines großen Krieges ihnen allein die reichlichste Beute winkt. Auch während des Orientkrieges schwebte unter dem Lärm der Waffen der Nihilismus; erst als die traurigen Sieger heimkehrten, begann jene Reihe graufiger Attentate, gegen welche der Czar-Befreier nicht gefeit war, trotz des blutgetränkten Vorbeis, den ihm Skobelev, Katkoff, Alakoff und Genossen mit Gewalt auf das Haupt gedrückt hatten.

Man sagt, daß Czar Alexander III. ein festerer Charakter sei, als sein hingemordeter Vater. Früher sprachen für diese Annahme mancherlei kleine Züge. Heut ist der gute Glaube daran stark erschüttert, und es wäre ja auch erklärlich, wenn die verhaltene Sorge und die stete Spannung, die den Herrscher Rußlands seit den nihilistischen Anschlügen tagtäglich heimlich, die Kraft seines Geistes gebugt hätten. Dennoch vermögen wir nicht zu glauben, daß Czar Alexander III. bereits die Herrschaft über sich und seine Umgebung so sehr verlor, daß er nicht mehr im Stande wäre, der panlawistischen Hochfluth wenigstens bei einer gewissen Grenze Halt zu gebieten.

Es ist nicht wohl anzunehmen, daß der jetzige Herrscher Rußlands, der doch noch in der Fülle seiner Jugendkraft steht, schwächer sein sollte, als sein betagter, von körperlichen Leiden gebrachener Vorgänger. Als Czar Alexander II. sich endlich dazu entschloß, dem gewaltthätigen Drängen seiner Umgebung nach Krieg Folge zu leisten, geschah es unter Umständen, welche immerhin eine gewisse Bürgschaft des Erfolges in sich trugen. Gegegen war die Türkei, Montenegro und Serbien waren bereits insurgirt, in Bosnien und der Herzegowina war gleichfalls der

Feuilleton.

Die wilde Loui.

Von Adolf Streckfuß.
(27. Fortsetzung.)

Herzog Karl war kein Frühaufsteher und am Wenigsten im heißen Sommer. Er liebte es, bis tief in die Nacht hinein, ja bis der Tag graute, im Garten zu sitzen, dafür aber pflegte er des Morgens um so länger der süßen Ruhe. Selten stand er vor 11 Uhr auf, und es mußte daher wohl eine wichtige Veranlassung sein, welche ihn bewegt hatte, Morgens schon vor 6 Uhr völlig angekleidet in seinem Arbeitszimmer zu erscheinen.

Seine Laune war nicht die beste, — er hatte nicht ausge schlafen. Selbst seine Nachtruhe war gestört worden, nicht durch äußere Veranlassungen, sondern durch unangenehme Gedanken, die ihm den Schlaf verschaukelten. Das feste und entschiedene Auftreten der Herzogin zu Gunsten der Comtesse Agathe drohte des Herzogs liebste Pläne zu vereiteln. Unter dem Schutze der muthigen Frau war Agathe sicherer, als unter dem einer Mutter, denn die Gemahlin des Grafen von Wienburg hätte nicht wagen dürfen, ihrem allergnädigsten Herrn mit Drohungen entgegenzutreten, die Herzogin aber wagte es, Sie hatte Agathe mit in ihre Gemächer genommen, ja sie war im Stande, sie bei sich im Schloß zu behalten und damit jede Möglichkeit, ihr zu nahen, abzuschnitten.

Solche Gedanken hatten dem Herzog den Schlaf gestört, und nun mußte er gar schon um 6 Uhr aufstehen, um wichtige Nachrichten, auf welche er mit brennender Begierde wartete, zu empfangen, sobald sie eintreffen würden. Das war wohl eine genügende Veranlassung, die gute Laune zu verlieren.

Karl VII. saß an dem weitgeöffneten Fenster, zurückgelehnt in

den amerikanischen Schaukelstuhl, die Füße hatte er auf einen gepolsterten Sessel gelegt, auf einem Tischehen zu seiner Linken stand die Tasse mit Kaffee, in der rechten Hand hielt er die brennende Cigarre. Hinter dem Schaukelstuhl stand der Kammerdiener Seidel, der Befehle seines allergnädigsten Herrn gewärtig.

Der Herzog blies den Rauch der Cigarre in mächtigen Wolken von sich, er that dies stets, wenn er übler Laune war, und der Kammerdiener wußte, daß er dann eine doppelte Aufmerksamkeit auf seinen Dienst verwenden mußte, denn das geringste Versehen genügte bei solchen Gelegenheiten, um einen Wuthausbruch des jähzornigen Herrn hervorzurufen. — Fremden gegenüber hielt Karl VII. sein heftiges Temperament im Zügel, er wußte sich zu beherrschen, und nur in höchst seltenen Fällen zeigte er eine lebensschäflische Erregung, — vor seinem vertrauten Kammerdiener aber genierte er sich nicht; er machte seinem Zorne Luft, mitunter selbst durch thätliche Bezeugung seines Aergers.

Der alte Seidel hatte manche Ohrfeige von seinem Herrn erhalten, — aber niemals ein Wort darüber geäußert. Diese Ohrfeigen betrachtete er als zu seinem Dienst gehörig; er nahm sie ebenso hin wie das reiche Gehalt und die glänzenden Geschenke, welche er von dem Herzog für einzelne besondere Dienstleistungen erhielt; sie brachten ihm keine Schande, so lange er allein wußte, daß er sie erhalten hatte, und so blieb es denn vor der Welt ein tiefes Geheimniß, daß der persönlich so liebenswürdige, im Umgange mit Jedermann so freundlich und herablassende Herzog seine innere Nothheit dadurch zeigte, daß er seinen alten Kammerdiener schlug.

Glücklicherweise war der Herzog nur selten übler Laune, im Allgemeinen behandelte er den alten Seidel mit großer Freundlichkeit und Vertraulichkeit, und er hatte dazu auch volle Veranlassung, denn Seidel war die Treue, die Zuverlässigkeit und die Verschwiegenheit selbst. Er erfüllte jeden Befehl, welchen der Herzog ihm gab, — auch, — wenn man den in S** unlautebenden Gerüchten trauen durfte, — solche Befehle, die er mit Ehren nicht hätte erfüllen dürfen. In den Bürgerhäusern von S** hatte er deshalb den Ehrennamen des „alten Kupp-

lers“ erhalten, und er war in der Residenz fast nicht weniger verhaßt als sein Herr selbst. — Man erzählte, daß Seidel geheime Spione bezahle, welche ihm alle Stadtklatschereien zutragen mußten, und daß er diese dann wieder dem Herzog hinterbringe, und zwar gewürzt durch eigene Erfindungen. — Häufig genug kam in Folge solcher Klatschereien aus dem herzoglichen Cabinet plötzlich der Befehl, die Disciplinaruntersuchung gegen diesen oder jenen Beamten, besonders gegen solche, welche der liberalen Partei angehörten, einzuleiten und gegen eine Verurtheilung gab es in solchen Fällen, — dies war allgemein bekannt, nur ein Mittel, die durch ein namhaftes Geldgeschenk erkaufte Verwendung des alten Seidel, der dann bewirkte, daß der Herzog in Gnaden die Niederschlagung der Untersuchung anbefahl. — Den gleichen Weg schlug Jeder ein, der etwas vom Herzog wünschte, und nur in seltenen Fällen mißlang es dem vertrauten Kammerdiener, das, was er beabsichtigte, durchzusetzen. — Merkwürdig genug war es, daß der Herzog die Bestchlichkeit Seidels kannte; aber er lächte darüber und häufig genug, wenn er den Fürbitten des Kammerdieners die Beförderung irgend eines Beamten oder eine andere Günst gewährt hatte, sagte er scherzend in seiner leichteren Art: „Dabei verdienst Du wohl wieder ein tüchtiges Stück Geld, Alter? Nun meinestwegen, laß es Dir schmecken.“

Und Seidel ließ es sich schmecken! — Er genoß trotz seines Alters von fast 60 Jahren des Lebens in vollen Zügen. Das leicht gewonnene Geld vergudete er in seinen dienstfreien Stunden. Sein Leben war so ungezügelt, wie das seines Herrn, — dessen Nebenbuhler bei künftigen Schönheiten er häufig war; aber er verstand es, seine Ausschweifungen geheim zu halten. Selbst in S**, wo Seidel doch eine stadtbekanntes Person war, wußte man nur, daß er gern gut lebte, man ahnte nicht, daß der so rubig und würdig auftretende alte Herr im Geheimen nicht weniger sündige, als der Herzog. —

An jenem Morgen stand Seidel hinter dem Schaukelstuhl des Herzogs, mit ängstlicher Sorgfalt beobachtete er im gegenüberhängenden Spiegel dessen Gesichtszüge, — er wußte, daß er einen Sturm zu erwarten habe, aber er war zweifelhaft, ob er über ihn ergehen werde. —

Aufstand gegen die türkische Oberherrschaft entflammt. Rumänien zeigte sich nicht minder geneigt, dem Türken entgegenzutreten. Kurzum, alle Balkanvölker jubelten den Russen als ihren Bundesgenossen und Befreier entgegen. Dazu kam, daß Rußland in langer Friedenszeit Gelegenheit gehabt hatte, sich mit Geld und Ausrüstungen zu einem Kriege vorzubereiten. Endlich — und das war wohl das Ausschlaggebende — war der Czar nach der berühmten Kaiserzukunft in Reichstadt sicher, daß Rußland weder von Oesterreich-Ungarn, noch von Deutschland in der Flanke oder im Rücken bedroht werden würde. Das Dreikaiser-Verhältnis gab dem Czaren den Muth, die Sicherheit und den Schutz, Rußlands Kräfte mit denen der Türkei zu messen. Ob der letzte russische Orientkrieg trotz dieser denkbar günstigen Umstände ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte Rußlands bildet, das mögen die russischen Todten entscheiden, welche regimenter- und armecorpsweise in wahnwitziger Nutzlosigkeit vor Plewna und im Schipakpaß von ihren talentlosen Führern geopfert wurden.

Noch kann Rußland keinen Krieg beginnen, so lange der Czar nicht will, oder — eine Revolution den Herrscher gestürzt hat. Hat General Stobeleff den Muth zu einer solchen Revolution? Es ist möglich, aber vorläufig gebietet ihm trotz aller hochtönennden Reden die Kraft dazu. Hat der Czar den Willen und die Absicht zu einem Kriege? Wir bezweifeln es, denn ein Krieg unter heutigen Verhältnissen kann dem Hause Romanoff die Krone kosten. Vielleicht wagte auch er den Reichthümer Convention gedekt wäre. Vielleicht würde auch Alexander III. sich zum Kriege gegen den „europäischen Westen“, gegen „diese Deutschen“ drängen lassen, wenn ihm von Frankreich her eine practische Unterstützung winkte. Aber ein französisches Allianz-Verprechen würde doch erst Halt und Sicherheit gewinnen, wenn es von einem dictatorisch regierten Frankreich abgegeben würde. Ein Imperator Gambetta müßte dazu vorhanden sein. Wie Frankreich heute regiert wird, bietet es einem so zerrütteten Reich wie Rußland keine ernste Gewähr für abenteuerliche Allianzen, denn wer heute als mächtiger Ministerpräsident Frankreichs etwas versprechen will, befindet sich morgen vielleicht schon als einfacher Deputirter auf einer Vergnügungstour nach Nizza. Das ist der Vortheil der jetzigen französischen Republik.

Rußland hat im Augenblick kein schützendes Dreikaiser-Verhältnis zur Seite. Es hat ferner keine finanziellen Mittel durch den Orientkrieg erschöpft, und zum Kriege gehört Geld, viel Geld! Seine Gegner wären europäische Armeen, keine türkischen. Also ohne Bündnisse und ohne Mittel, mit noch nicht völlig ergänztem Kriegsmaterial sollte Rußland einen Kampf gegen eine, vielleicht auch gegen zwei europäische Mächte aufnehmen? Wir vermögen vorläufig nicht daran zu glauben. Wenigstens so lange nicht, als uns nicht der elektrische Funke von einem Staatsstreich in Paris, von einer Thron-Revolution in Rußland oder davon erzählt, daß der Geist des Czaren sich umnachtet habe. Eher glauben wir nicht, daß Vereischnin von Neuem mit düsteren Farben ein erschütterndes Bild malen kann von der „Hof-Loge des Czaren im europäischen Kriegstheater“.

Inland.

Wien, 21. Februar. Aus einem Briefe aus Serajewo vom 15. d. wird ersichtlich, daß der Marsch des Obersten Hoke Anfangs des Monats über den Rogajfattel und das Gebirge nach Joca dringend nötig war, da Joca von Insurgenten arg bedroht erschien. Hoke hatte zwar 5 Bataillone und 4 Geschütze, da aber damals noch der Friedensfuß bestand, betrug dies im Ganzen 1500 Mann. Ein directer Angriff auf das 6000 Fuß hohe Arbljina-Plateau war ausgeschlossen, da die Colonne bereits auf dem Vormarsch durch das Jezelnicathal bis zum Rogajfattel mit ungläublichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte; die Truppen mußten wiederholt in Schnee und Eis bivouaciren, die Menage mit Schneewasser kochen und das Vordringen auf dem Rogajfattel war nur möglich, indem die aus nur 40 Mann bestehende Genie-Compagnie wie bei einer Gletscherbefreiung Stufen ins Eis hatte. Ueberdies langte die von Serajewo nachgeschickte Verpflegs-Colonne mehrere Tage verspätet an. Hoke wollte die Arbljina-Position über Baros östlich umgeben, als er jedoch dort anlangte, erfuhr er die Gefahr für Joca und marschirte über Mezica dahin, wo er am 2. d. eintraf und Joca und Gorazda entsetzte.

Cattaro, 21. Februar. Die Situation in der Krivoshije ist unverändert. Die Truppen fahren fort, an der Befestigung ihrer Positionen zu arbeiten. Die Krivoshijaner, durch die Insurgenten von Bratko und durch Banden des Bulalovic und des Kopacewics verstärkt, versuchen fortwährend verzeifelte Angriffe. Nachts zünden sie Feuer an verschiedenen Punkten an, suchen durch Geschrei die Aufmerksamkeit der Truppen zu erregen und versuchen dann auf der entgegengesetzten Seite unter Benützung von unweglamen Straßen und Gebirgswegen sich auf die Truppen zu stürzen. Dergleichen geschieht jede Nacht, in Folge dessen sind die Truppencommandanten zur äußersten Vorsicht genöthigt. Die Wachen bekamen Befehl, in der Richtung der Feuer fortwährend zu schießen, während alle entgegengesetzten und seitwärtigen Positionen genau überwacht werden. In einer der vergangenen Nächte wollten sich die Krivoshijaner in der ihren Wachtfeuern entgegengesetzten Richtung auf die Truppen werfen, stießen aber auf zwei Jäger-Compagnien und wurden zurückgewiesen. Die Krivoshijaner ließen fünf Tode und mehrere

Verwundete zurück, von den Truppen blieben ein Soldat todt, drei wurden schwer verwundet und zwei gräßlich verstümmelt aufgefunden. So bald die Befestigungen vollendet und Verstärkungen angelangt sein werden, werden die Truppen zur gänzlichen Occupirung der Krivoshije schreiten. Das bisher schöne Wetter hat seit gestern einen totalen Umschlag erfahren; über die Boche wie über ganz Dalmatien wüthet ein starker Vorafturm.

Ausland.

Petersburg, 21. Februar. Der „Regierungsbote“ schreibt: In Folge der Rede, welche General Stobeleff in Paris gehalten hat, werden heunruhigende Gerüchte verbreitet, welche jeder Begründung entbehren. Dergleichen private Aeußerungen von Personen, welche seitens der Regierung nicht dazu ermächtigt sind, können natürlich keinen Einfluß auf den allgemeinen Gang unserer äußeren Politik haben, noch unjere guten Beziehungen zu den Nachbarstaaten ändern, welche sowohl auf den freundschaftlichen Banden der gekrönten Häupter unter sich als auf dem klaren Verständniß der Interessen der Völker, als auch auf der gegenseitigen strengen Erfüllung der bestehenden Verträge begründet sind. — Das „Journal de St.-Peterbourg“ reproducirt das Comminiqué des „Regierungsboten“ über die Rede des Generals Stobeleff ohne weitem Commentar. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ wünscht, daß von Seite der Regierung eine Widerlegung der Aeußerungen Stobeleff's erfolge. Sie will nicht glauben, daß er eine solche Rede hielt und meint, die Rede sei das Product eines exaltirten Journalisten, da es undenkbar sei, daß ein activer General-Adjutant eine solche Rede führen könnte. Der „Herold“ drückt den Wortlaut der Rede Stobeleff's ab, welche keines Commentars bedürfe, denn sie stelle die ganze geistige Verantwortlichkeit des Generals in ihrer ganzen erbärmlichen Blöße in der traurigsten Weise dar. „Nowoje Wremja“ bedauert, wenn Stobeleff wegen der Rede für Rußland als General verloren ginge.

Petersburg, 21. Februar. Ueber die neueste Rede Stobeleff's beobachtet auch heute die nicht officiöse russische Presse Schweigen, nur die „Petersburskija Wedomosti“ bezeichnet sie als prägnant. — Seit Anfang October, als die Untersuchung wegen Verkaufes der Ländereien von Ufa begann, lebte Graf Walujeff in größter Zurückgezogenheit; sein Wiederauftreten beweist, daß der Proceß zu seinen Gunsten entschieden worden. Er erschien zum Begräbniß des Fürsten Suwaroff und da er bereits in Gatschina empfangen wurde, steht seine Rehabilitation bevor. — Die Meldung, daß der frühere serbische Metropolit Michael für Kiew bestimmt sei, ist unrichtig, da bereits am 17. d. des Erzbischofs von Desja Ernennung für Kiew erfolgte.

Bukarest, 21. Februar. Für das südlavische Comitè in Bulgarien wurde eine Druckerei gekauft. — Die Rede Stobeleff's wird in Separat-Abdruck in allen südlavischen Ländern vertheilt.

Sophia, 21. Februar. In ganz Serbien finden öffentliche Sammlungen und Anwerbungen für die Herzegowina statt. Von Nißch und Piroz sind am 17. d. unter Dotationen der Bevölkerung 250 Freiwillige über Branja nach Bosnien marschirt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Februar.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem quiescirtten Amtsdirektor der Klausenburger Bergdirection Josef Molnar als Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienste das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

— Die Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction hat den Steuer-Official 5. Klasse Ferdinand Hofkossni zum Steueramts-Controlor 3. Klasse ernannt.

— Mit Decret vom 16. Februar 1882, Z. 577, hat Sr. Excellenz der Herr Minister des Innern zum Präsidenten der am Sitze des Steuerinspectorats in Hermannstadt zu errichtenden Reclamations-Commission für die Dauer der heutigen Verhandlungen abernals den Director der k. ung. Rechtsakademie Dr. Alois Seng und für den Fall der Verhinderung zum Präsidenten-Stellvertreter den Bankier Michael Rabdeo ernannt.

(Postalisches.) Im Zwecke der Beschleunigung und Vermehrung des Postverkehrs der zum Zustellungsbezirke des Mezodarmenver Postamtes gehörigen Gemeinden wird über Anordnung des k. u. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Verkehr der bisher wöchentlich viermalige Botenwagen-Postkurs zwischen Mezodarmenver und Szaf-Negen vom 1. März l. J. in einen täglich verkehrenden mit folgender Fahrordnung umgeändert:

Abgang von Mezodarmenver täglich 7 Uhr Morgens, Antunft in Szaf-Negen 11 Uhr Vormittags; Abgang von Szaf-Negen 2 Uhr Nachmittags, Antunft in Mezodarmenver 6 Uhr Abends.

— Mit den Leistungen der Violinschüler des Musiklehrers Franz Cerny, die gestern Abend in der großen Bierhalle erfreuliche Fortschritte in der Führung des Bogens und im richtigen Griff bekundeten, können deren Eltern zurrieden sein; sie erhielten den einschlägigen Beweis in den Beifallsstenden, mit welchen die zahlreichen Besucher die jungen Geiger auszeichneten. Daß die Musik der Stadtkapelle reichlich applaudirt wurde, ist wohl selbstverständlich. Das den Schluß des Abends bildende Tanzkränzchen war recht animirt.

Der Hermannstädter Zither-Club veranstaltet am 3. März l. J., Abends 8 Uhr, im Saale „Zum römischen Kaiser“ unter gefälliger Mitwirkung der Musikcapelle des k. k. 31. L.-Inf.-Regts. sein gefälliges Tanzkränzchen verbunden mit 8. Stiftung-Concert. Eintrittskarten für Damen und Nichttänzer zu 50 kr., für Tänzer zu 1 fl., große Logen zu 3 fl. und kleine Logen zu 2 fl. sind Abends der Caffa zu lösen. Vormerkungen für Logen übernimmt aus Ge-fälligkeit die Kunst- und Verlags-Buchhandlung A. Schmiedicke vom 1. März, Vormittags von 8 Uhr, bis 3. März, Mittags 12 Uhr. — Das Entrée für Vereinsmitglieder in den Saal ist bei Vorweisung der Mitgliedskarte frei. — Die p. t. Damen werden höflichst ersucht nicht in Balltoilette zu erscheinen. — Mehrbeträge werden mit Dank angenommen und seinerzeit öffentlich quittirt.

(Theater-Nachricht.) Das landschaftliche Theater in Linz ist unter neun Bewerbern dem Director Friedrich Dorn verliehen worden. Da das Linzer Theater, welches ein Jahrestheater ist, laut Beschluß des oberösterreichischen Landtages nur während der drei Sommermonate Juni, Juli und August geschlossen werden darf, kann Herr Dorn nicht — wie ursprünglich beabsichtigt war — bereits in der Charwoche, sondern erst Ende Mai mit seiner Gesellschaft hier eintreffen, um während der erwhänten drei Monate Vorstellungen zu veranstalten.

— Betreffs der in unserem gestrigen Blatte enthaltenen, von einem unserer hiesigen externen Mitarbeiter in deutscher Uebersetzung aus übermittelten Auslassung im Tmesvarer „Luminatorial“ in Sachen der hiesigen Credit-Anstalt „Albina“ geht uns von verlässlicher Seite die Aufklärung zu, daß die erwähnte Correspondenz des „Luminatorial“ die Aufklärung zu, daß die erwähnte Correspondenz des „Luminatorial“ die in a n o n y m ist und der Wahrheit geradezu in's Gesicht schlägt. Die in der erwähnten Correspondenz angeführten zwei Namen haben zu Eigenthümern solche Schuldner, die ihrer Verpflichtung gegenüber der Anstalt seit dem Jahre 1875 nicht nachgekommen sind, folglich im Sinne der Statuten, durch die der Zinsfuß von Staatswegen normirt ist, gerichtlich belangt werden mußten. Wenn der „Luminatorial“ die Proceßkosten, die doch von sämlichen Schuldner getragen werden müssen, zu den gesetzlich bemessenen Zinsen schlägt, dann stellt sich der Procentfuß nach malberjer Berechnung natürlich enorm hoch. Allein abgesehen von alledem gibt d e r wichtige Umstand den Ausschlag, daß hier, am Sitze der „Albina“, seit deren Bestehen n o c h n i e eine Beschwerde gegen die Solidität und das reelle Gebahren dieser Anstalt, sei es im privaten oder im öffentlichen Wege, laut wurde.

— Auf die heutige Annonce „Anlage und Speculation“ des Bankhauses „Leitsha“, Wien, bitten wir besonders zu achten. (Todesschlag.) Drei Poplakaer haben einen Peppendorfer Waldbeiger mit Arthieben erschlagen. Die Missethäter sind dem hiesigen Strafgericht eingeliefert worden.

(Selbstmordversuch.) In Klausenburg wollte eine arme Witwe aus Glend mit Phosphorlösung ihrem Leben ein Ende machen. Die genommene Dosis war unzulänglich und die Aermste wurde noch lebend in's Spital gebracht.

(Preisausschreibung.) Die in Budapest zur Wahrung der Interessen der Handelsleute und Handlungsgehilfen erscheinende Wochenschrift „Magyar kereskedök lapja“, deren Redaction seit 1. d. Sigmund Kende führt, ladet zur Einwendung von Preischriften über folgende Fragen ein: 1. Welches sind die zweckmäßigsten Schutzmaßregeln im Interesse der der deutschen Zollpolitik und des ungarischen Handels? (Preis 3 Ducaten). 2. Wie kann der ungarländische Handel magyarisirt werden und was ist in dieser Richtung zu thun? (Preis 2 Ducaten). 3. Ueber die Lage des Colonialwaaren- und Petroleumhandels nach Einführung der Petroleumsteuer. (Preis 1 Ducaten). 4. Eine frei gewählte Arbeit aus dem Bereiche der Finanzen oder des Handels. (Preis 1 Ducaten). Die Preischriften dürfen nicht stärker als 2 und nicht schwächer als 1 Druckbogen sein und sind bis 1. April einzuliefern.

(Die Macht des Gewissens.) Im Jahre 1873 hatte ein in einem Wiener Bankgeschäfte angestellter Comptoirist den Auftrag erhalten, in einem Bankinstitute einen Rentenschein zu 1000 fl. zu kaufen. Irthümlicherweise wurden dem Comptoiristen in der Wechselstube des Bankinstitutes statt eines zwei Rentenscheine zu 1000 fl. übergeben. Den zweiten Rentenschein behielt nun der Comptoirist für sich und verkaufte ihn sofort. Der Cassier der Wechselstube des Bankinstitutes entdeckte bald den Abgang des Rentenscheines, wußte aber nicht, wieso derselbe abhanden gekommen. Er mußte den Verlust durch monatliche Abzüge von seinem Gehalte ersehen und ist mit der Abzahlung erst kürzlich fertig geworden. Der Comptoirist wurde aber seit der Unterschlagung des ihm irthümlich übergebenen Rentenscheines fortwährend von Gewissensbissen gequält. Wohl befehligte er sich einer tadellosen Rechtschaffenheit und einer zurückgezogenen Lebensweise, so daß er in dem Bankgeschäfte, in welches er als Comptoirist eingetreten war, zum ersten Buchhalter mit einem Gehalte von 1600 fl. vorrückte, aber alle seine Lebensfreude war seit der Zeit, wo er die unredliche That begangen, verschwunden. Er hatte den festen Vorsatz gefaßt, den Schaden, welchen er dem Cassier jenes Bankinstitutes zugefügt, wieder gut zu machen und sich bereits hiezu einen Betrag von 700 fl. erspart. Doch wurde dadurch sein Gewissen nicht ruhiger und er beschloß nun, sich selbst anzugehen. Unlängst erschien er thatsächlich im Hauscommissariate der Polizeidirection und legte dort ein umfassendes Geständniß ab. Als seinem Chef hievon Mittheilung gemacht wurde, wollte derselbe gar nicht daran glauben, denn seinem Buchhalter schenkte er unbe-

„Seidel!“ rief der Herzog.
„Hohheit befehlen?“
„Hat die Herzogin die Comtesse Agathe während der Nacht im Schloß behalten?“
Es war die Aufgabe Seidels, Alles zu wissen und er wußte Alles; er antwortete daher schnell: „Königliche Hohheit haben Comtesse Agathe bis Nachts gegen 12 Uhr im Schloß behalten und den Geheimrath Welsper holen lassen. Erst nachdem der Geheimrath erklärt hat, die Comtesse sei ganz gesund, nur ein wenig erregt, haben Königliche Hohheit befohlen, daß Frau v. Arnim die Comtesse in ihrer Equipage nach Hause fahre.“
„Wie geht es dem Baron Freinberg?“ —
„Er ist nur leicht verwundet und hat sogar in der Nacht gut geschlafen. Geheimrath Welsper hat erklärt, in einigen Wochen werde er vollkommen geheilt sein.“
„Wann kann der Polizei-Director von Wehren mit seinem Gefangenen in S** eintreffen?“
„Der Zug kommt 1/6 Uhr an. Der Polizei-Director könnte schon hier sein, um seine Meldung zu machen, — es ist ein Viertel auf 7 Uhr.“
„Ich will hoffen, daß Du meinen Befehl ausgerichtet hast.“ —
„Ganz wie Hohheit ihn ertheilte. Ich habe telegraphirt: Der Polizei-Director soll den Gefangenen sofort nach S** bringen, unter allen Umständen dessen Flucht verhindern und gleich nach Antunft Sr. Hohheit Bericht erstatten.“ Die telegraphische Rückantwort lautet: „Alle Maßregeln zur Verhinderung der Flucht des Gefangenen sind getroffen.“ — Mit dem Frühzuge bringe ich den Grafen nach S** und werde sofort gehorsamt Bericht erstatten, von Wehren.“ — Hier ist das Telegramm, wenn Ev. Hohheit sich allergnädigst überzeugen wollen.“
„Gut! Ich will hoffen, daß Du keine Dummheiten gemacht hast, Alter, sonst —“ Er vollendete den Satz nicht, sondern blieb einige mächtige Rauchwolken ins Zimmer, dabei schaukelte er sich ungeduldig: Seidel hatte seinen Plaz wieder hinter dem Schaukelstuhl eingenommen, er harvte geduldig regungslos auf weitere Befehle.

Das Rollen eines Wagens erkante auf dem Pflaster der Rampe, Seidel sprang aus Fenster. — „Der Herr Polizei-Director von Wehren!“
„Endlich! — Soll ohne Meldung vorgelassen werden! Du kommst mit ihm zurück. Ich habe nicht Lust, Dir keinen Bericht nachher zu erzählen, Du kannst ihn mit anhören. Fort!“
Seidel verschwand, gleich darauf aber kam er mit dem Polizei-Director, dem er die Thür öffnete und hinter welchem er leise ins Zimmer trat, zurück. (Fortsetzung folgt.)

Die Grabchriften der Frauen im alten Rom.

Von Johannes Wien.
Einem interessanten Einblick in das Frauenleben der mittleren und unteren Stände im alten Rom gewähren uns die auf die Nachwelt gekommenen Grabchriften, von denen wir im Nachstehenden einige besonders originelle und charakteristische hervorheben wollen.
Wir beginnen unsere Zusammenstellung mit der Wiedergabe eines Nachrufs, den ein dankbarer Sohn seiner Mutter gewidmet hat. „Da das Lob aller guten Frauen“, heißt es in demselben, „einfach und ähnlich zu sein pflegt, weil die von der Natur verliehenen, durch eigene Gut bewahrten Tugenden keiner Mannigfaltigkeit bedürfen, und es genug ist, daß alle sich desselben guten Rufes würdig erwiesen haben, und weil es für eine Frau schwer ist, neuen Ruhm zu erwerben, da ihr Leben nicht in so vielen Wechselfn umhergeworfen wird: so müssen sie notwendig nach dem Allen Gemeinsamen streben, damit nicht die Unterlassung irgend eines von den gerechten Geboten alles Uebrigere schände. Um so größeren Ruhm hat meine theuerste Mutter erworben, da sie in Bescheidenheit, Rechtschaffenheit, Keuschheit, Gehorsam, häuslicher Arbeit, Sorgfalt und Treue den übrigen redeschaffenen Frauen gleich und ähnlich gewesen ist und keiner nachgestanden hat.“ Wir ersehen aus dieser ausführlichen Lobrede auf die häuslichen Tugenden der Verstorbenen, daß die Auffassung des Frauenlebens zu jener Zeit un-

modernen Anschauungen über die Eigenschaften, welche man heutzutage an den Frauen schätzt, sehr nahe kommt.
Eine Grabchrift aus der Zeit der Republik erinnert lebhaft an die schöne Schilderung, welche Schiller in seinem Gedichte „Das Lied von der Glode“ von dem Wirken der sorgenden Hausfrau entwirft. Der Stein ist als redende Person gedacht und spricht: „Kurz, Wanderer, ist mein Spruch; halt an und lies ihn durch. Es deckt der schlichte Grabstein eine schöne Frau. Mit Namen nannten Claudia die Eltern sie. Mit inniger Liebe liebte sie den eigenen Mann. Zwei Söhne gebar sie, einen ließ auf Erden sie zurück, den andern barg sie in der Erde Schooß. Sie war von artiger Rede und von edelm Gang, besorgte ihr Haus und span. Ich bin zu Ende, geh.“ Ähnlich lautet die folgende Inschrift, welche auf einem Sarkophage steht: „Hier liegt Anymone, Frau des Marcus. Sie war gut und schön, eine fleißige Spinnerin, fromm, züchtig, wirthlich, keusch und häuslich.“
Viele Grabchriften geben das Alter der Frauen bei der Verheirathung an. In den höheren Ständen wurden die Mädchen bald nach vollendetem zwölften Lebensjahre, dem Zeitpunkte, wo die zur Ehe erforderliche Volljährigkeit eintrat, vermählt. Es kamen freilich noch frühere Heirathen vor, doch gehörten diese zu den Ausnahmen. In den unteren Classen der Bevölkerung scheinen Nahrungsvorgen, der Mangel einer Mitgift und andere Umstände, welche auf die drückenden Verhältnisse der Armuth zurückzuführen sind, die Verheirathung verzögert zu haben, so daß die Töchter der sogenannten kleinen Leute erst etwas später wie ihre reichen und vornehmen Mitschwester den Mädchenstand mit der unabhängigen und selbstständigen Stellung vertauschten, welche die römische Frau innerhalb des Hauses und in der Gesellschaft einnahm. Nach den auf uns gekommenen Nachrichten wird das durchschnittliche Alter der Mädchen bei der Verheirathung vierzehn Jahre betragen haben. Daneben enthalten die Grabchriften nicht selten sehr genaue Angaben über die Dauer der Ehe. So widmet z. B. ein Gatte seinem Weibe folgenden Nachruf: „Der tugendhaftesten Gattin und sorgsamsten Hauswirthin, die mit mir 18 Jahre, 3 Monate und 13

dingtes Vertrauen und dieser hatte dasselbe in jeder Hinsicht gerech-

(Wie sich die Injuranten Wasser verschaffen.) Zwischen dem bei Korito lagernden Infanterie-Regiment Sachsen Nr. 11

(Eine interessante Höhle.) Nur etwa eine halbe Wegstunde von dem freundlichen Gebirgsort Gams in Steiermark

(Ein lyrischer Dichter) promenierte kürzlich, tief in Gedanken versunken, in Berlin am Schiffahrts-Canal.

(Ein Häringkönig.) Ein äußerst seltener und für die Naturwissenschaften interessanter Fische ist kürzlich an den Küsten

(Frauenarbeit in Frankreich.) Die letzte Volkszählung soll ergeben haben, daß in Frankreich 1200 Romanisirterinnen,

Tage gelebt hat. Ich habe ohne Klage mit ihr gelebt, aber jetzt klage

Frühlingslieder im Winter.

Ich hab gefragt das Bächlein Ob Du noch mein gedachst, Das Bächlein hat nur Wellen

D. C. Walbau.

(Mordmord in Bukarest.) Wie der Wiener Polizeidirection mitgeteilt wird, wurde am 8. d. in Bukarest Frau Maria

(Eine Victor Emanuel-Anecdote.) Ein Biograph Victor Emanuel's erzählt: Wie für die Jagd, so interessirte Victor

(Affaire Zola-Duverdy.) Im Hinblick auf die gerichtliche Entscheidung, wonach aus dem Roman Zola's „Pot-bouille“

(Winter in Griechenland.) Man schreibt aus Athen, 9. Februar: Während die Berichte aus Oesterreich-Ungarn und Deutsch-

(Russischer Schmutz.) Eine Musterstadt ist Woronesh. Dort herrscht die Sitte, Abfälle jeder Art auf die Straße zu werfen.

(Schadenersatz.) Demnach wird in Philadelphia ein Proceß um das Wort „Duqowecq“ stattfinden, worüber der dortige „Democrat“

(Ein Arzt als Ddaliske.) Jüdische Blätter erzählen: „Der hochbetagte Sultan von Bokhara, Muzaffer Eddin, liegt in Folge

(Ein weißer Elephant) ist bei der Berliner General-Agentur ein Schweizer Transport-Versicherungsgesellschaft

(Verfehlte Drohung.) „Schlanae,“ rief ein entrüsteter Ehemann in wilder Ekstase seiner Gattin zu, „ich werde Dir die Gift-

(Widerlegt.) Professor dem Studenten die Frequenz befrächtigend: „Sie haben sehr oft im Collegium gefehlt; da werden Sie

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 6) Form und Inhalt. Von K. Reichner. — Der Schnupfen und die

Original-Telegramm.

Budapest, 23. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist ruhigeres, milderer Wetter bei wechselnder Bewölkung

Stimmen aus dem Publicum.

Gehrte Redaction!

Der Unterzeichnete erlaubt sich, im Namen des Vorstandes des Deutschen Schulvereines um freundliche Aufnahme nachstehender Notiz

Deutscher Schulverein. In Folge vielfacher Aufforderungen aus allen Theilen des Reiches hat der Vorstand des Deutschen Schul-

Hochachtungsvoll

(Eingekendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszeltchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Fremden-Liste.

Hotel Neuröhrer. G. Willms, 3. Stern, Rankeute, von Wien.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 23. Februar 1882.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Mais, etc.) and their respective prices in various units.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Mais, etc.) and their respective prices in various units.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. Februar 1882.

Table with columns for financial instruments (ung. Goldrente, ungar. Staatsanleihen, etc.) and their respective market values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. Februar 1882.

Table with columns for financial instruments (ung. Goldrente, ungar. Staatsanleihen, etc.) and their respective market values.

Sz. 43/1882

[130] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Szászvárfalvi birtokos Liess András és társainak, ugyan odavál összes birtokosság ellen a szászvárfalvi határ tagosítás megengedhetősége iránt beadott kérelmek feltételei tárgyalásra a határnap 1882. március 28-ik d. e. 10 órára tüzetik ki Szászvárfalva községébe, a községi iroda helyiségébe, a melyhez az összes érdekelt birtokosok oly figyelmeztetéssel idézettek meg, miszerint a még nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba bele egyeznek.

Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1882. január hó 10-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 4. März (auch unter dem Schlagswort) Liegen-schaften des Julius Andrási in Maros-Békéshely. (Dortiger Gerichtshof).

Am 8. März (auch unter dem Schlagswort) Liegen-schaften des Martin Wagner in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von An- sprüchen auf die Defizit R. Demeter'sche Concurs-Nachlassmasse bis 8. März, ferner zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Breitschlag'schen Nachlass in Kronstadt.

Vom Torbair Gerichthof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Jittrac Mikulac'schen Nachlass in Affö- gent-Mihály.

Eine Wohngelegenheit

(Sagthor-Vorstadt, Langgasse No. 8), bestehend aus 3 geräumigen Zimmern, Küche, Speise- kammer, Keller, Aufboden, mit eigenem abgesperrtem Hofe, Holzlage (Stallung) und einem kleinen Haus- garten, ist auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten und vom 1. April dieses Jahres zu beziehen.

Zur gefälligen Kenntnissnahme.

Bei dem gegenwärtig sich fühlbar machendem Mangel an gutem Trinkwasser ist von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, ich möge gegen billige Vergütung der kostbarsten Trinkwasser aus Resinar herbeischaffen.

Ich erkläre mich mit Vergnügen bereit, dieses Geschäft zu übernehmen, falls sich so viele Teilnehmer finden sollten, daß mit den Geldbeiträgen derselben die Transportkosten gedeckt werden können.

Ich erlaube daher die Herrschaften, welche dieses Unternehmen zu unterstützen gedenken, mich gefälligst zu verständigen.

Johann Nussbächer.

Heltauergrasse Nr. 45.

Anlage- und Speculations- Käufe in allen Combinationen der freien Speculation, Con- sortien und Prämien

vollständig anerkannt und discre- tit zu Originalcompten an der einzig und allein für Oester- reich-Ungarn maßgebenden

Wiener Börse

das Bauhaus „Leitha“ (Halwai), Wien, Schottenring 15. Fachgemäße, rasche und exakte Information, telegr. Avisi, Probeaccounten des finanziellen und Verlosungsblattes „Leitha“, sowie inhaltreiche Broschüre (Inhalt: einjährige Verlosungs- plan, Erläuterung der Anlage-, Spe- culationsarten und -Papiere) franco und gratis.

7000 Stück Leintücher,

vollkommen neu, aus guter reiner Flachsgarn-Leinwand, complet, groß, für das größte Bett geeignet, werden von einem aufgeschlossenen Consortium tief unter dem Erzeugungs-Preise, per Stück mit fl. 1.20, nur solange der Vorrath ist, ab- gegeben. Aufträge bitten wir unserm Bevollmächtigten, Herrn J. Trostler, Wien, II., Pazmanthengasse Nr. 15, zukommen zu lassen.

Linoleum- Kork-Teppiche.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, haarfest, un- empfindlich für Laubbücher, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. Lager von Laubbüchern, Walzschich- Solagen, Zimmerstößen in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, Wien, I., Johannastraße 25.

Zahnarzt C. Zinz, Honterusgasse No. 13 und 15, Hermannstadt, von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr.

Schwachzustände werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate.

Anerkannt gute Bücher zu Ausverkaufs-Spottpreisen!

List of books for sale at low prices, including titles like 'Amerika', 'Hand's Journal', 'Reich's Natur- und Gesund- heitslehre', etc.

MORITZ STERN IN WIEN, Antiquariats-Buchhandlung, I. Karntnering 13 (neben Grand Hôtel).

M. DUKES (früher Rotter & Co.) WIEN 12, Reelle prompte Bedienung, Billigste Preise, Riemergasse, Ausschließliche Vertretung des Damen-Mode- Journals Cornelia.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs- Anweisung 35 kr.

Hermannstadt bei Aug. Teutsch, Apotheker, in Bistritz bei J. Keresztes & Comp., in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker, etc.

Die ungeheuren Verluste, welche die große Londoner Eisenblech-Fabrik Goddard Brothers & Co. bei dem jüngsten bedeu- tenden Fälliment der Glasfaser-Baum- erntten hat...

4000 St. eisernen Betten für Erwachsene, Die Betten sind näherungsweise so wie die Zeichnung.

F. Bugányi, Maschinenlager in Wien, Landstrasse, Krieglergasse.

Gummi-Fischblasen, Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.